

PROGRAMM

Krzysztof Penderecki

„Adagio for Strings“ aus der Sinfonie Nr. 3
(in einer Neubearbeitung von 2013) (14 Min.)

Dmitrij Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 9 Es-Dur op. 70 (25 Min.)

Allegro
Moderato
Presto
Largo
Allegretto

PAUSE

Krzysztof Penderecki

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2
(„Metamorphosen“) (40 Min.)

Allegro ma non troppo – Allegro vivace
Allegretto – Allegro vivo
Molto meno mosso – Andante
Vivace
Scherzando – Vivacissimo
Andante con moto – Tempo primo

Ye-Eun Choi, Violine

Konzerteinführung

mit Meinhard Saremba | Samstag, 12. Januar 2019 | 18.30 Uhr, Stamitzsaal

Sendetermin

Sonntag, 7. Juni 2019 um 20.03 Uhr auf SWR 2
Die Aufzeichnung dieses Konzertes vom 11.1.2019 können sie
nachhören unter www.drp-orchester.de und www.sr2.de



KRZYSZTOF PENDERECKI

* 23. November 1933 in Dębica, Polen

Synthese aus Vergangenheit und Gegenwart

Mit Werken wie *Anaklasis*, *Threnos* oder der monumentalen *Lukas-Passion* eroberte der Pole Krzysztof Penderecki in den 1960er Jahren die Zentren der musikalischen Avantgarde. Während sich westeuropäische Komponisten noch mit den abstrakten Problemen der seriellen Organisation von Tönen beschäftigten, propagierte er eine unmittelbar wirkende, an Klangfarben orientierte Musik. Dazu nutzte er Cluster (Tontrauben) aus Vierteltönen, graphische Notation und eine Vielzahl neuartiger Spieltechniken. In den 1970ern jedoch begann er diesen Weg als Sackgasse anzusehen, fand keine Möglichkeiten der Weiterentwicklung mehr. Penderecki wollte nicht Neues nur um der Neuheit willen schreiben, und so knüpfte er zunehmend an traditionellere Musik an, vor allem die der Spätromantik. Neben seiner Komponistenlaufbahn ist er auch als Dirigent erfolgreich, und die intensive Beschäftigung mit Bruckner, Sibelius und Tschaikowsky beeinflusste seine eigene Musik stark. Manche seiner einstigen Weggefährten warfen ihm für die Neuorientierung „Verrat an der Avantgarde“ vor. Doch darauf entgegnete er: *Ich habe Jahrzehnte damit verbracht, neue Klänge zu suchen und zu finden. Gleichzeitig habe ich mich mit Formen, Stilen und Harmonien der Vergangenheit auseinandergesetzt. Beiden Prinzipien bin ich treu geblieben. Mein derzeitiges Schaffen ist eine Synthese.*

Adagio aus der dritten Sinfonie

Bezeichnend für Pendereckis Stilwandel ist die Hinwendung zu einer so traditionsreichen Gattung wie der Sinfonie. Mit der Vollendung seiner Ersten im Jahr 1973 setzte er selbst den Beginn einer neuen Schaffensphase an. Mittlerweile ist die Zählung seiner Sinfonien bei Nr. 8 angelangt – wobei diese Zählung allerdings nicht immer die korrekte Entstehungs-Chronologie wiedergibt. Die Sinfonie Nr. 3 beispielsweise begann Penderecki bereits 1988 mit den Sätzen Passacaglia und Rondo, die noch im gleichen Jahr als eigenständiges Werk in Luzern uraufgeführt wurden. Obwohl Penderecki von Beginn an eine Erweiterung um weitere Sätze ins Auge gefasst hatte, nahm er in den folgenden Jahren zunächst neue Werke in Angriff, unter ihnen die Sinfonien Nr. 4 (1989) und Nr. 5 (1991/92). Erst 1995 brachte er die Dritte in ihre vollständige fünfsätzig Form. Sie wurde am 8. Dezember 1995 unter seiner eigenen Leitung von den Münchner Philharmonikern uraufgeführt.

Das Adagio ist der Mittelsatz der 3. Sinfonie von Penderecki. 2013 hat der Komponist diesen Satz überarbeitet zu einem *Adagio for strings* – mit Reminiszenzen an Schostakowitsch und Schönbergs *Verklärte Nacht*. Gestützt von Streicherharmonien erklingt eine schier endlose Melodie. Subtile Klangfarbenwechsel und eine allmähliche Steigerung der Ausdruckssintensität führen zu einem kurzen Tutti-Höhepunkt. Danach nimmt die Musik vorübergehend den Gestus eines Trauermarschs an, um in einem ausgedehnten Schlussteil zur ruhigen, nostalgischen Stimmung des Beginns zurückzukehren.

Violinkonzert Nr. 2

Während im Adagio der Dritten Pendereckis neoromantische Tonsprache in Reinform zu erleben ist, bietet das zweite Violinkonzert tatsächlich so etwas wie eine Synthese von Tradition und Moderne: Pendereckis typische chromatische Melodik trifft auf Cluster, ausgefallene Klangfarbenkombinationen, rhythmische Ostinati. Der Titel „Metamorphosen“ bezieht sich nicht etwa auf Richard Strauss' gleichnamiges Streicherstück, sondern zum einen auf den Kompositionsprozess in mehreren Anläufen, zum anderen auch auf die Gestalt des fertigen Werks, das in einem einzigen fortlaufenden Satz zahlreiche Transformationen der thematischen Ideen erleben lässt. Im kantablen Hauptthema spielen neben Halbtonschritten vor allem die Intervalle der fallenden kleinen Terz und der aufsteigenden großen Sext eine wichtige Rolle. Diese leicht wiedererkennbaren Elemente gewährleisten die musikalische Einheit eines ungemein kontrastreichen Stücks, das leidenschaftlichen Ausdruck mit kraftvoller Motorik, gewaltige Tutti-Eruptionen mit zarten kammermusikalischen Passagen vereint und natürlich auch einige hochvirtuose Solokadenzen enthält.

Penderecki, der selbst schon früh Unterricht auf der Geige erhalten hatte, widmete dem Instrument eine ganze Reihe konzertanter und kammermusikalischer Werke. Nach einem zurückgezogenen Versuch von 1962/63 schrieb er 1976/77 für Isaac Stern sein erstes „offizielles“ Violinkonzert. Zu seinen späteren Violinkompositionen inspirierte ihn die deutsche Geigerin Anne-Sophie Mutter, mit der er ihn mittlerweile eine langjährige Freundschaft verbindet. Sie ist die Widmungsträgerin des zwischen 1992 und 1995 entstandenen Violinkonzerts Nr. 2, das sie am 24. Juni 1995 im Leipziger Gewandhaus auch uraufführte. Die Violinsonate Nr. 2 (1999), das *Duo concertante* für Violine und Kontrabass (2010) und das Solostück *La Follia* (2013) schrieb Penderecki ebenfalls für Mutter.

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

* 25. September 1906 in Sankt Petersburg

† 9. August 1975 in Moskau

Kein Pomp für Stalin ...

Neunte Sinfonie – dieses Etikett steht seit Ludwig van Beethoven für Gipfelwerke der Orchestermusik, für monumentale Bekenntnismusiken. Auf Beethovens Neunte mit dem berühmten Chorfinale bezog sich Dmitrij Schostakowitsch, als er im Winter 1944/45 über seine Pläne zu einer neuen, seiner neunten Sinfonie sprach: *Falls ich einen entsprechenden Text finde, möchte ich sie nicht nur für Orchester komponieren, sondern auch für Chor und Solisten. Ich fürchte jedoch, man könnte mich dann unbescheidener Analogien verdächtigen.* Offenbar bereitete Schostakowitsch aber nicht nur der Vergleich mit Beethoven Probleme, sondern viel mehr noch eine andere, kaum zu umgehende Deutung: Nach der kämpferischen siebten Sinfonie („Leningrader“, 1941) und der pessimistischen Achten (1943) würde die Neunte als Schlussstück eines Kriegs-Triptychons verstanden werden, als Beweihräucherung des strahlenden Siegers Stalin. *Alle Welt umjubelte Stalin, und nun wurde ich in diesen unheiligen Reigen einbezogen,* heißt es in Schostakowitschs „Memoiren“, die der Leningrader Musikwissenschaftler Solomon Wolkow nach Gesprächen mit dem Komponisten aufzeichnete und nach dessen Tod in den USA veröffentlichte. *Der Anlass war sozusagen gegeben. Wir hatten den Krieg gewonnen. Um welchen Preis, das war unwichtig. [...] Das Imperium hatte sich ausgedehnt. Von Schostakowitsch forderte man die große Apotheose: Chor und Solisten sollten den Führer besingen. Auch die Ziffer würde Stalin gefallen: die Neunte Sinfonie! Stalin hörte sich immer genau an, was Experten und Spezialisten einer bestimmten Branche zu berichten wussten. Und in diesem Fall versicherten ihm die Experten, ich verstehe meine Sache. Daraus schloss Stalin, die Sinfonie zu seinen Ehren werde von höchster Qualität sein. Man werde stolz sagen können: Hier ist sie, unsere vaterländische Neunte Sinfonie. Ich muss bekennen: Ich gab dem Führer und Lehrer Anlass zu solchen Träumen, denn ich kündigte an, eine Apotheose schreiben zu wollen. Ich versuchte zu lügen, und das wandte sich gegen mich.*

... die neunte Sinfonie

Aus welchem Grund auch immer, Schostakowitsch änderte sein ursprüngliches oder auch nur vorgebliches Konzept radikal: Die Neunte, die in ihrer endgültigen Version zwischen dem 26. Juli und 30. August 1945 entstand, wurde mit weniger als einer halben Stunde Spieldauer seine kürzeste Sinfonie und auch seine heiterste – ein schlankes, klassizistisches Werk, das

jeden Pomp verweigert. Der erste Satz, normalerweise der längste und gewichtigste in einer Sinfonie, dauert nur fünf Minuten und wirkt mit seiner durchdringenden Piccoloflöte und den hartnäckig wiederholten Zweiton-Fanfaren der Posaune fast frivol. Wie in einem klassischen Sinfonie-Kopfsatz wird die Exposition der beiden Themen wiederholt. Eine regelgerechte Durchführung, eine kurze Reprise und eine Coda schließen sich an. Nachdenklicher gibt sich der von Streichern und Holzbläsern dominierte zweite Satz, der passagenweise an eine barocke Sarabande erinnert. Erneut sehr ausgelassen kommt das Scherzo mit seinem marschartigen Trio-Abschnitt daher. Mit den beiden noch folgenden Sätzen ist es zu einem ohne Unterbrechung gespielten Block zusammengefasst. Das nur 34 Takte lange Largo mit seinen martialischen Fanfarenmotiven und dem innigen Fagott-Thema dient als Intermezzo vor dem Finale. Dieses virtuose, polyphon gearbeitete Stück schließt sich an die Stimmung des Scherzos an und mündet in einen furiosen Geschwindmarsch.

In der Zwickmühle

Natürlich konnten die staatlich gelenkten Musikkritiker einem so humorvollen Stück nicht den üblichen Vorwurf machen, es sei allzu experimentell und der großen Masse unverständlich. Sie hörten die Neunte allerdings mit Befremden an und bedauerten, der Komponist habe den *ironischen Skeptizismus und die Stilisierung noch nicht überwunden*. Die neunte Sinfonie brachte Schostakowitsch nicht sofort in Schwierigkeiten, spielte aber sicher eine Rolle, als man ihn 1948 als „Formalisten“ kritisierte und seiner Ämter enthob. *Das ganze Volk umjubelt unseren genialen Führer, Genossen Stalin*, urteilte Marian Kowal, Kritiker der „Sowjetskaja Musyka“, nach der für ihn enttäuschenden Leningrader Uraufführung am 3. November 1945.

Schostakowitsch dagegen ist ein hässlicher Zwerg. Auf wen zählte er, als er in seiner Neunten Sinfonie den leichtsinnigen Yankee darstellte, statt das Bild des siegreichen sowjetischen Menschen zu schaffen? Seine nächste, zehnte Sinfonie sollte Schostakowitsch erst nach Stalins Tod im Jahr 1953 komponieren. Sie gilt als seine Abrechnung mit dem Diktator.

GEMEINSAM FÜR EIN MUSIKZENTRUM IN SAARBRÜCKEN

Musikliebhaber unserer Region träumen schon seit längerem davon: Einer „Saarphilharmonie“, einem hochwertigen Konzertsaal, der den Musikinstitutionen des Saarlandes für Proben und Konzerte zur Verfügung steht. Hier könnten Orchester und Ensembles wie zum Beispiel die Deutsche Radio Philharmonie, das Saarländische Staatsorchester, das Landes-Jugend-Symphonie-Orchester Saar, die Hochschule für Musik Saar, aber auch Musikschulen, Gastorchester und nationale und internationale Künstler Raum für ihre musikalische Arbeit finden. Dadurch wird auch ein neues Publikum gewonnen, unsere Region wird kulturell aufgewertet und schärft die internationale Wahrnehmung. Dieses Musikzentrum könnte sofort auf dem ehemaligen Becolin-Gelände am Römerkastell in Saarbrücken entstehen.

Setzen Sie sich mit uns für diese Idee ein! Werden Sie Mitglied im Förderverein und überzeugen Sie mit uns die politischen Entscheidungsträger!

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.saarphilharmonie.de

www.musikzentrum.de

YE-EUN CHOI | Violine

Ye-Eun Choi ist unverwechselbar – als Solistin und als Kammermusikerin. Bereits im Jahr 2005 wurde Anne-Sophie Mutter auf das Talent und die künstlerische Reife der damals 16-jährigen südkoreanischen Geigerin aufmerksam und beschloss, sie im Rahmen ihrer Stiftung zu fördern. 2018/19 spielt sie u. a. mit dem NHK Symphony Orchestra unter Stéphane Denève, mit dem BBC Philharmonic Orchestra unter Rory McDonald, mit dem Girona Orchestra und dem Orchestre de Chambre de Luxembourg. Ebenso wird sie Rezitale in Bilbao, Galicia und Castlemaine (Australien) geben, sowie in Deutschland, Polen und Russland. Gemeinsam mit Anne-Sophie Mutter wird sie außerdem ein Auftragswerk der südkoreanischen Komponistin Unsuk Chin in der Carnegie Hall uraufführen.



Im Herbst 2017 führte sie die *Metamorphosen* von Penderecki unter seiner Leitung beim Concordia Festival in Kazan auf. Ebenso war sie Solistin bei Tourneen mit der NDR Radiophilharmonie Hannover und Andrew Manze nach Südkorea, mit dem Rotterdam Philharmonic unter der Leitung von Yannick Nézet-Séguin in die Niederlande und nach Italien sowie mit der Tschechischen Philharmonie unter der Leitung von Jiří Bělohlávek nach Luxemburg und Warschau.

Daneben hatte sie ihr Debüt mit den Bamberger Symphonikern unter der Leitung von Christoph Eschenbach. Im Jahr 2007 wurde sie als „Rising Star“ von der League of American Orchestras ausgewählt. 2013 erhielt sie den Young Artist European Cultural Award. Im gleichen Jahr veröffentlichte die Deutsche Grammophon ihre Debüt-CD mit Sonaten von Mendelssohn, Schubert und Prokofjew.

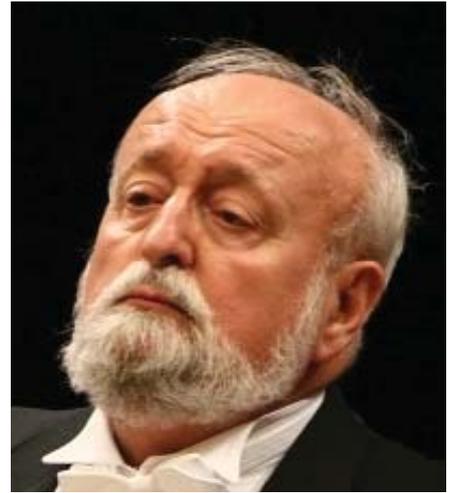
Sie spielt eine Geige von J.B. Guadagnini, Parma ca. 1765.

Ye-Eun Choi wurde in Seoul geboren, wo sie mit zehn Jahren ihr Orchesterdebüt mit dem Seoul Philharmonic Orchestra gab. 2004 ging sie nach München, um an der dortigen Hochschule für Musik und Theater bei Ana Chumachencu zu studieren. Ihr Konzertexamen absolvierte sie 2014. Sie lebt zur Zeit in München.

KRZYSZTOF PENDERECKI | Komponist / Dirigent

Der mehrfach preisgekrönte polnische Komponist und Dirigent Krzysztof Penderecki ist einer der weltweit führenden und angesehensten Musiker seiner Generation.

Werke wie *Threnody* für die Opfer von Hiroshima (1960), *Lukas Passion* (1966), Cellokonzert Nr. 2 für Mstislav Rostropovich (1982), Polnisches Requiem (1984), Sinfonie Nr. 3 (1995), Violinkonzert Nr. 2 *Metamorphosen* für Anne-Sophie Mutter (1995), Sinfonie Nr. 7 *Die sieben Tore von Jerusalem* (1996) und das Doppelkonzert (2012) für Janine Jansen und Julian Rachlin – um nur einige zu nennen – werden als Meisterwerke unserer Zeit betrachtet.



Neben der Komposition hat Krzysztof Penderecki im Laufe der Jahre eine herausragende Karriere als Dirigent gemacht. Er war Gastdirigent bei der NDR Elbphilharmonie und beim MDR Sinfonieorchester Leipzig, künstlerischer Leiter des Casals Festivals in San Juan, Puerto Rico (1992-2002) und künstlerischer Berater des Beijing Music Festival. Seit 2003 ist er künstlerischer Leiter der Sinfonia Varsovia, mit der er eine Vielzahl von Projekten entwickelt hat. Er arbeitet auch regelmäßig mit dem polnischen National Radio Symphony Orchestra und der Sinfonia Iuventus zusammen. Mit beiden Ensembles hat er auch mehrere CDs eingespielt. Desweiteren leitete er das Beethoven Academy Orchestra, die Sinfonietta Cracovia und das Warsaw Philharmonic Orchestra. Anna Schmidt hat 2014 einen langen Dokumentarfilm über Pendereckis Musik und Leben „Wege durch das Labyrinth“ gedreht.

Im Laufe der Jahre wurde Penderecki sowohl als Komponist als auch als Dirigent mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Seine letzte Auszeichnung ist der fünfte Grammy Award (2017) für die „Best Choral Performance“. Weitere Auszeichnungen sind u. a. der Große Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen (1966), der Prix Italia (1967), die Sibelius-Goldmedaille (1967), der Preis des Polnischen Komponistenverbandes (1970) und „Imperiale“ (2004).

Seit 1990 hat Penderecki das Große Kreuz des deutschen Verdienstordens und den Orden „Chevalier de Saint George“ inne. Krzysztof Penderecki ist Ehrendoktor und Honorarprofessor zahlreicher internationaler Universitäten.

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie prägt das Musikleben einer ganzen Region – am nachhaltigsten im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus aber auch im grenznahen Frankreich sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tourneen führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China und Japan, regelmäßig ist das Orchester in Südkorea zu Gast.

Chefdirigent seit 2017 ist der Finne Pietari Inkinen. Mit seinem Amtsantritt rückte die Musik von Jean Sibelius und seiner Landsmänner in den Fokus. Als ausgebildeter Geiger steht Pietari Inkinen in engstem Kontakt zu Spitzenkünstlern der internationalen Geigenszene. Pinchas Zukerman, Vadim Gluzman und der junge Ausnahmegeiger Daniel Lozakovich folgen in der Saison 18/19 Einladungen der Deutschen Radio Philharmonie. Stilistische Vielfalt bestimmt die Konzertprogramme der Deutschen Radio Philharmonie. Schwerpunkte liegen auf dem großen spätromantischen Kernrepertoire. Mit Arnold Schönberg, Anton Webern und Krzysztof Penderecki kommen Klassiker der Moderne genauso zur Aufführung wie Kompositionen von George Gershwin, Leonard Bernstein oder Cole Porter aus dem Grenzbereich zum Jazz und auch musikalische Schöpfungen weniger beachteter Komponisten wie Louis Théodore Gouvy, Erwin Schulhoff oder Rudi Stephan. Neue Klangwelten eröffnet die Deutsche Radio Philharmonie als Interpret zeitgenössischer Orchestermusik mit Werken des Schweizer David Philip Hefti, des Finnen Kimmo Hakola oder des Österreicher Johannes Maria Staud –, sowie als Ausrichter der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Mit moderierten Konzerten und dem Format „DRP-PUR“ geht das Orchester neue Wege in der Vermittlung von Musik.

Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist auch das Musikvermittlungsprogramm „Klassik macht Schule“, das sich an junge Generationen richtet. Die Deutsche Radio Philharmonie ist live im Konzertsaal, in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen, auf ARTE oder auf CD zu erleben. Über Livestream und Mediathekangebote, über Youtube und Facebook erreicht das Orchester sein Publikum in der digitalen Welt.

Die Deutsche Radio Philharmonie entstand 2007 aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR). Seine Profilierung erfuhr das Orchester durch die Chefdirigenten Karel Mark Chichon (2011 bis 2017) und Christoph Poppen (2007 bis 2011). Der 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.



**SO 3. MÄRZ, 19.30 UHR
MANNHEIM, ROSENGARTEN
18.30 UHR KONZERTEIFÜHRUNG**

**ANTONÍN DVORÁK Serenade für Streichorchester E-Dur op. 22
SERGEJ PROKOFJEV Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 19
ROBERT SCHUMANN Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120**

**Hilary Hahn, Violine
SWR Symphonieorchester
Dirigent: Omer Meir Wellber**

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Sonntag, 20. Januar 2019 | 17 Uhr | Fruchthalle

2. „SONNTAGS UM 5“ KAISERSLAUTERN

SWR Junge Opernstars (Preisträgerkonzert)

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Enrico Delamboye

Moderation: Markus Brock

Aleksandra Jovanovic, Sopran | Carina Schmieger, Sopran

Aytaj Shikhalizada, Mezzosopran | Ronan Caillet, Tenor,

André Baleiro, Bariton | Neven Crnic, Bariton

Arien aus Opern von Gaetano Donizetti, Jacques Offenbach,

Georges Bizet, Albert Lortzing, Gioachino Rossini,

Charles Gounod, Francesco Cilea, Richard Wagner und W. A. Mozart

Donnerstag, 31. Januar 2019 | 13 Uhr | SWR Studio, Emmerich Smola Saal

3. „À LA CARTE“ KAISERSLAUTERN

Furios!

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Kahchun Wong

Jonas Stark, Klavier

Moderation: Sabine Fallenstein

Werke von Franz Liszt und Peter Tschaikowsky

Freitag, 1. Februar 2019 | 20 Uhr | Stadthalle Dillingen

KONZERT DILLINGEN

Schicksal

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Kahchun Wong

Jonas Stark, Klavier

Moderation: Sabine Fallenstein

Werke von Franz Liszt und Peter Tschaikowsky

Mittwoch, 6. Februar 2019 | 20 Uhr | Burghof Forbach

2. ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Im Klein- und Großformat

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Werke von Allan Stephenson, Ludwig van Beethoven,

François Devienne und W. A. Mozart

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Jürgen Ostmann | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Musikhaus
Knopp

